

WIR

1/2018
fdst.de

Die neuen Geschäftsführer sind da

Spurensuche auf der ITB 2018

Bogenschießen für Rehabilitanden



Zu Gast in der Welt

BARRIEREFREI REISEN

Rollis on Tour

Wir haben genauso Spaß am Reisen, wie alle anderen auch

Petra und Horst Rosenberger liebten das Reisen schon immer. In den Jahrzehnten haben die beiden rollenden Globetrotter fast die ganze Welt bereist. Eine gebrochene Schraube am Rollstuhl in Frankreich oder fehlende Mobilität in Hongkong – immer ist es ihnen gelungen, die Schwierigkeiten auf ihren Reisen bewältigen. Das sympathische Weltenbummler-Paar berichtet dem WIR-Magazin von seinen Erlebnissen und Erfahrungen.

Petra und Horst Rosenberger, bis 1989 sind Sie mit dem Trabi in ganz Osteuropa unterwegs gewesen. Mittlerweile haben Sie fünf Kontinente bereist. Was fehlt auf keiner Ihrer Checklisten bei den Reisevorbereitungen?

Petra R.: Die ganzen orthopädischen Hilfsmittel, allen voran unsere Rollstühle, müssen funktionstüchtig sein. Dazu gehört, dass ein paar Ersatzteile mit dabei sind, z.B. Schläuche und Schrauben. Diese Vorbereitungen haben sich bis heute nicht geändert.

Horst R.: Vor einer großen Reise gehen wir mit den Rollis noch mal zur Inspektion wie mit einem Auto. Andere machen das, glaube ich, nicht. Aber für uns ist das wichtig, denn wir haben schon öfter erlebt, dass wir irgendwo standen und Reparaturen am Rollstuhl realisieren mussten.

Petra R.: Und das geht noch weiter: Auch das Auto muss perfekt sein. Das war damals mit dem Trabi so und ist jetzt mit den anderen Autos genauso.

Sie sind viel in der Welt herumgekommen. Wie sind andere Kulturen mit Ihrer Behinderung umgegangen, speziell in Ländern, in denen keiner der Einwohner krankenversichert ist und einen Rollstuhl von der Kasse bekommt?

Petra R.: In Südafrika wurden wir sehr wohlwollend empfangen. Man hat uns unterstützt, damit wir bestimmte Dinge sehen konnten und wurden ganz normal aufgenommen. Diese Erfahrungen haben wir immer dann gemacht, wenn wir alleine gereist sind. Normalerweise haben wir überall auf der Welt nur zugewandte Menschen erlebt, außer in Asien.

Wo in Asien?

Petra R.: Wir waren in Hongkong, als die Stadt noch englische Kolonie war. Von Australien aus sind wir dahin gekommen und wollten noch eine Woche in Hongkong bleiben. Nach der Barrierefreiheit und Freiheit, die wir in Australien erlebt haben, war Hongkong wie ein Absturz vom Himmel ins tiefe Meer. Am Flughafen ging das schon los. Wir sind angekommen und wollten mit dem Bus zum Hotel fahren. Kein



Mensch stieg ein, weil vielerorts in asiatischen Ländern die Menschen eher stehen bleiben, nicht überholen, nicht drängeln. Mittlerweile hatten wir fast ein Chaos erzeugt. Beim Taxistand war es das gleiche Spiel. Wieder eine Riesenschlange, kein Taxifahrer nahm uns mit oder stieg aus. Auf einmal erschien die Armee auf der Bildfläche. Ein Soldat ist mit gezogener Waffe zum Taxifahrer und hat gesagt: „So, du nimmst die jetzt mit, aussteigen, einladen, mitnehmen.“ Im Hotel haben wir dann nach einer Busfahrt nach China gefragt. „Nein, das geht nicht, das ist für Sie nicht komfortabel“, hieß es. Wir suchten ein Reisebüro, das solche Fahrten anbot. Sie waren sehr nett und haben gesagt: „Wir haben hier eine Behindertenvereinigung, die haben auch Fahrzeuge. Wir werden einfach mal für Sie telefonieren und schauen mal.“ Zurück in unserem Hotel bekamen wir eine Nachricht von der Behindertenvereinigung, die uns riet, wir sollten lieber das Land verlassen. Es wäre hier nicht behindertenfreundlich.

Wie haben Sie reagiert?

Petra R.: Nachdem ich erst mal geheult habe wie verrückt, haben wir uns gesagt: Das werden wir jetzt sehen, jetzt erst recht. Wir sind in Hongkong alles per Rolli abgefahren und waren abends völlig k. o. Es war eine sehr intensive Woche.

Was raten Sie anderen Reisenden mit Behinderung in solchen Situationen?

Horst R.: Manchmal ist das ein bisschen schwer. In Frankreich zum Beispiel wurde gerade der Hoteleingang neu gebaut. Als Petra reinfahren wollte, kam ein Bär von Mann und hat ihr geholfen. Dabei brach wieder mal ihre Mittelschraube. Ich habe versucht, der Dame an der Rezeption zu erklären, dass ich eine Achter- oder Zehner-Schraube brauche und einen Baumarkt suche. Ein Fernfahrer sieht das, nimmt mir die Schraube aus der Hand und verschwindet für 20 Minuten. Nach einer Weile taucht er wieder auf und bringt uns eine Schraube, die zwar viel zu lang ist, aber sie passt rein und wir können den Rollstuhl zusammenschrauben.

Petra R.: In Südafrika hatten wir auch ein Auto gemietet und am Kap der Guten Hoffnung sprang es nicht an. Kein



Im Nationalpark Cape Point Nature Reserve füttert Petra Rosenberger Elefanten



Castillo de Santa Bárbara heißt ein berühmtes Wahrzeichen in Alicante (Spanien). Auf dem Berg Benacantil ist sie zwar malerisch gelegen, aber ein Swiss-Trac leistet beim Auf- und Abstieg wertvolle Dienste.



Ebenerdig geht es an der Strandpromenade zu. Breite Wege ermöglichen ein unkompliziertes Flanieren.

Handykontakt, keine Sicherheitskräfte, knallige Hitze und wir hatten nichts zu trinken mitgenommen. Also haben wir alle möglichen Touristen angequatscht. Drei Stunden haben wir in der Hitze gegessen, dann kam endlich ein Reparaturfahrzeug und hat unser Auto kurzgeschlossen. Ich bin in kritischen Situationen die Ruhe in Person, sehr kreativ und habe einen unwahrscheinlichen Überlebensinstinkt. Wir finden immer Möglichkeiten.

Horst R.: Ich bin der Kommunikative, ich verständige mich auch mit Händen und Füßen.

In welchem Land sind Sie – vielleicht auch zusammen mit anderen – über Ihre Grenzen gewachsen und was war der Auslöser?

Petra R.: Grenzen treten immer auf, auch in anderen Ländern, und in Deutschland sogar manchmal mehr als im Ausland.

Horst R.: Manchmal muss man über Umwege erst irgendwohin kommen. Wir haben eine Bustour nach Versailles mitgemacht. Ein wunderschöner Park. Nur mit dem Rollstuhl kannst du auf den Schotterwegen nicht fahren. Einer unserer Mitreisenden hatte einen Swiss-Trac, ein Zugerät für den Rollstuhl. Wir sind mit der Bimmelbahn durch den Park gefahren, aber der Mitreisende ist mit seinem Swiss-Trac losgesaust und hat sich diesen Park angeguckt. Wir haben gedacht, mein Gott, das ist genau unsere Lösung. Mit dem eigenen Swiss-

Trac hat sich unser Leben komplett gewandelt.

Petra R.: Wir sind sehr gerne in der Natur. Wir nennen unsere Zugeräte „rollende Wanderschuh“ oder „unsere Ponys“. Einmal im Jahr wandern wir hochalpin. Wir rollen dann bergauf, bergab. Das ist so toll, durch die Wiesen und Wälder zu streifen. Das möchten wir nicht mehr missen. Immer, wenn wir merken, jetzt ist die Grenze erreicht, schauen wir immer wieder, wie wir sie überwinden können.

Kann ein Swiss-Trac als Hilfsmittel von der Krankenkasse versorgt werden?

Horst R.: Man muss die Kasse natürlich davon überzeugen. Auch jetzt beim zweiten Mal haben

sie unseren Antrag erst abgelehnt. Aber wir haben dann Widerspruch eingelegt und erklärt, warum der Swiss-Trac das richtige Hilfsmittel für uns ist. Und für uns ist da noch etwas wichtig: Ein Hilfsmittel muss man auch im Flieger mitnehmen können. Die Handbikes und ähnliches musst du verpacken. Sie sind empfindlich, ein Koffer knallt schnell drauf und macht es kaputt. Der Swiss-Trac ist kompakt, um den kaputt zu kriegen, muss man sich schon richtig was einfallen lassen.

Welche Fragen begegnen Ihnen bei Ihren Vorträgen und Multimedia-Shows?

Horst R.: Wer bezahlt das? Die Leute glauben immer, dass es irgendwo Fördertöpfe gibt...

Petra R.: ... oder dass wir eine Goldgrube im Keller haben.

Horst R.: Die Zuschauer sind immer ganz gespannt, wo wir das Geld für unsere Reisen herkriegten. Und dann müssen wir ihnen immer sagen: „Durch arbeiten. Auch mit den Multimedia-Shows verdienen wir unser Geld für die Reisen.“

Sie sind oft im stiftungseigenen Heidehotel in Bad Bevensen gewesen. Wie fühlt sich nach Südafrika und Honkong ein Urlaub in so einem beschaulichen Kurort an?

Petra R.: Wir sind zwar gerne in der Welt unter-

wegs, aber auch in diesen kleinen Orten und in der Natur. Wir finden das absolut toll, zum Beispiel in Lüneburg, einer wunderschönen Stadt oder am Kanal in Bad Bevensen entlangzurollen, die Natur dort zu erleben, durch die Wälder zu streifen, einfach auch neue Wege zu entdecken, das macht uns wahnsinnigen Spaß, mindestens genauso, als wenn wir von Südafrika erzählen. Wir sind nicht diejenigen, die sagen, wir müssen immer nur in die weite Welt.

Über Ihre Reisen berichten Sie in Ihrem Blog und stellen für Hotels kleine barrierefreie Ausflugs-Tipps zusammen ...

Horst R.: Wenn wir irgendwo auf der Welt sind, egal ob in Deutschland oder sonst wo, dann schauen wir gerne, was es vor Ort gibt. Oft gibt es irgendwelche kleinen Dinge, die ganz spannend sind und nicht in den Reiseführern stehen. Das Hotel ist der Startpunkt für den Urlaub. Es ist natürlich wichtig, wenn es rolligerecht ist, das vereinfacht alles. Aber ich will was erleben. Diese Idee haben wir zusammen mit dem Heidehotel weiterentwickelt. Von den Touren wird es ein Blatt mit einer kurzen Wegbeschreibung und ein Video darüber geben, was den Urlauber im Rollstuhl erwartet geben. Wir zeigen, wie etwas aussieht und jeder kann entscheiden, ob er sich den Weg zutraut oder nicht.

Petra R.: Ganz wichtig sind Fragen: Wo kann ich parken? Gibt es eine Toilette, wenn ich einen Spaziergang mache? Wo kann man rolligerecht einkehren?

Wie würden Sie einem vorsichtigen Leser Mut zum Reisen machen? Geht das überhaupt oder muss man das in sich haben?

Horst R.: Du musst ja nicht gleich deine erste Reise ins Ausland machen. Gerade, wenn du zum Beispiel einen Schlaganfall hattest oder bei dir MS festgestellt wurde, wirst du eine ganze Weile nicht mehr unterwegs sein. Dann stellst du fest, dass du früher viel gereist bist und das eigentlich noch möchtest, aber dich nicht traust. Wir sind mit *Rollis on Tour* viel auf ganz normalen Fußgängermaßen unterwegs. Da bemerken wir diese große Angst, die die Leute haben, selbst bei denen, die reiseerfahren sind, die in ihrem Leben die halbe Welt gesehen haben. Plötzlich stehen die vor einer Situation und trauen sich nicht mal mehr, in die nächste Stadt zu fahren. Da ist unser Credo: Hey, fang doch langsam an! Entweder du fährst mal mit Freunden oder du bleibst mal eine Nacht in einem Hotel. Wenn du ängstlich bist, kommuniziere mit dem Hotel per E-Mail. Jeder hat ja unterschiedliche Voraussetzungen, die DIN-Normen, was heißt das schon? Für den einen ist das toll und für den anderen nutzt das eigentlich gar nicht viel.

Petra R.: Ich denke aber, man muss einfach den Mut haben und da ganz cool sein und nachfragen.

Horst R.: Das Entscheidende ist eigentlich: Ist das Glas halb voll oder halb leer. Bei einer schönen, alten Stadt kann ich mich über das Kopfsteinpflaster aufregen. Ich kann aber auch sagen: „War das eine schöne Stadt, ein bisschen anstrengend.“

Petra R.: Wir möchten nicht nur die Leute über Barrierefreiheit informieren, sondern diese Schranken in den Köpfen der anderen Leute beiseite schieben. Wir machen genauso Reisen, obwohl wir im Rollstuhl sitzen, so dass die Leute einfach mal anders darüber nachdenken, dass wir genauso Spaß am Reisen haben wie alle anderen auch.

Das ist ein sehr inklusiver Ansatz.

Horst R.: Richtig, so sehen wir das. So wie ein Fahrradfahrer einen Vortrag vor Leuten hält, die keine Ahnung davon haben, um die halbe Welt zu radeln, so zeigen wir einfach, wie das mit dem Rollstuhl ist. Die Reise ist nun mal geprägt davon, wie du unterwegs bist, ob mit dem Auto, dem Fahrrad oder dem Rollstuhl. Das sind unterschiedliche Welten und unsere zeigen wir.

Liebe Familie Rosenberger, herzlichen Dank für das Interview.

Interview: Anna Koch und Ursula Rebenstorf

Das vollständige Interview findet sich unter wir.fdst/Rosenberger.

Mehr Infos zu „Rollis on Tour“ von und mit Horst und Petra Rosenberger unter hope-rosenberger.de



WIR-Redakteurin Anna Koch (Mitte) zu Gast bei den sympathischen Globetrottern Petra und Horst Rosenberger.